

Malgarten, den 29.7.77

Kurzer Aufenthaltsbericht zum Aufenthalt vom 8.7. bis 29.7.77 in Malgarten - durchgeführt vom SfE - SFB e.V. mit 9 - 11jährigen Berlinern des Bezirkes Tiergarten (Aufenthalts-Nr. 43, sechs studentische Betreuer der AG Heinz, 42 Kinder)

- I. 1. Kontakte zur Entsendestelle: Bereits zu Pfingsten reisten zwei der Betreuer in einer privaten Gruppe nach Berlin und sprachen beim BZA Tiergarten vor, um letzte Absprachen bezüglich Elternabend und Kindernachmittag zu treffen. Dies geschah reibungslos, zudem besorgten uns Frau Kirscht mit Abteilungsleiter Herrn Albrecht auf zuvorkommendste Weise Quartier für unseren kurzen Aufenthalt. Frau Kirscht war auch auf dem Elternabend anwesend, der wohl als gelungen bezeichnet werden darf. Hauptsächlich mit ihr führten wir auch während des Aufenthaltes in Malgarten die meisten Telefongespräche anlässlich der Krankheitsfälle u.ä. Ebenfalls im Aufenthalt besuchte uns kurz ein Stadtrat des Bezirkes Tiergarten anlässlich eines Beschwerdebriefes von Herrn Reczkowsky.**
- I. 2. Einhaltung der Altersstufen und Geschlechtsverteilung durch die Entsendestelle: Von 43 angekündigten neun- bis elfjährigen kamen 42 - genau zur Hälfte Jungen bzw. Mädchen - im angegebenen Alter; nur sechs Kinder waren erst acht, wurden aber meist während oder kurz nach dem Aufenthalt neun. Das Betreuer-Team wurde dennoch um Einverständnis bei diesen Fällen gefragt.**
- I. 3. Kontakte zu den Eltern der Kinder: Beim Elternabend erschienen sechzehn Mütter und ein Vater, das Team stellte sich vor und zeigte Dias vom Heim; es wurden lebhaft Fragen aller Art gestellt, einzelne Elternteile äußerten Besonderheiten ihres Kindes oder gaben Ratschläge zu Einzelheiten bei der Durchführung des Aufenthaltes (z.B. im Schwimmbad o.ä.). Während des Aufenthaltes besuchten uns folgende Eltern und**

Verwandte der Kinder: Sascha Ehme erhielt Besuch seiner Großeltern. Das Ehepaar Raczkowsky besuchte seine Tochter Sabine; sie fuhr für einen Tag mit ihnen weg zu Verwandten. Michael Klassert wurde von Oma, Onkel und Tante besucht. Frau Beyer war etwa eine Stunde im Heim, Herr Seyger holte am 27.7. seine beiden Töchter ab, da Claudia an Windpocken erkrankt war.

- I. 4. Krankheiten, Unfälle: Bereits bei Ankunft litt Perry Wolff an einer tiefen Wunde im Schienbein, sie wurde hier weiterbehandelt. Carmen Graczyk bekam für einige Tage einen Hautausschlag; der Arzt tippte zunächst auf Röteln. Natalie Schermole litt kurzzeitig an ähnlichen Symptomen, allerdings nur auf der Brust. Michael Jagodzinsky wurde am Knöchel von einer Wasserratte gebissen; später traf ihn ein Stein am Knie; am 22.7. wurde er wegen seines Blinddarmes ins Braunschweiger Stadt-Krankenhaus eingeliefert und am gleichen Tage operiert; am 1.8. wird er von BZA abgeholt. Mario Klann rutschte von der Schaukel und schürfte sich am unteren Teil der Wirbelsäule die Haut auf. Sascha Ehme erlitt eine unerhebliche Prellung am Brustkorb. Thomas Kustmann bekam durch unglücklichen Zufall einen Stein auf den oberen Hinterkopf, die Wunde wurde genäht, ein Hergangsbericht des Unfalls ging der Zentrale bereits zu. Mit Carmen Graczyk, Sven Marciniak und Margit Lehmann waren wir beim Zahnarzt. Manuela Seyger litt einige Tage vor ihrer Abholung an eitrigen Entzündungen (aufgekratzte Insektenstiche) an Unterschenkel und Arm, die mit Salben und Bädern behandelt wurden. Ihre Schwester Claudia erkrankte - wie erwähnt - an Windpocken. Mario Zieroth war wegen eines Gerstenkorns beim Augenarzt. Yvette Wolff hat eine Allergie gegen Pflaster, deshalb erhielt sie für eine Wunde am Rücken im Krankenhaus einen Verband. Ohne Heranziehung eines Arztes versorgte das Betreuer-Team kleinere Wunden sowie zahlreiche Insektenstiche selbst; angesichts des enormen Pflasterver-

brauchs schien das ständige Fahren zum Arzt (Branche 6 km) als viel zu aufwendig, wenn nicht gar organisatorisch unmöglich.

- I. 5. Heimschickungen: Außer den Geschwistern Seyger, die krankheitshalber von zu Hause abgeholt wurden, und Michael Jagodzinsky, der ins Krankenhaus kam, nehmen alle Kinder am gesamten Aufenthalt teil.

- II. 1. Kontakte zu den Heimeltern: Das Ehepaar Mark wohnt im Heim seit Februar dieses Jahres. Herr Mark leitete zuvor jahrelang eine Jugendherberge in Hannover. Er sagte dem Team bereits bei dessen Heimbesuch im Juni, daß er ihm völlige Freiheit lassen werde; Essens- und Ruhezeiten konnten wir selbst bestimmen, es gab keine Heimordnung, keinen Küchendienst, die Gestaltung des Aufenthaltes blieb uns überlassen, lediglich die Schlafräume samt Gang und Treppe mußten von den Kindern gefegt werden. Im Übrigen hielten Herr und Frau Mark selbst das Heim sauber und sorgten für das Essen. Unser Verhältnis zu den Heimeltern kann als durchaus freundlich und entgegenkommend bezeichnet werden, obgleich mehrfach - z.T. recht starke - Spannungen mit Herrn Mark auftraten, wenn mutwillige Schäden Überhandnahmen oder wenn Kinder abends Lärm - mäßig über die Stränge schlugen. Die Schäden hielten sich jedoch - insgesamt gesehen - in vertretbaren Grenzen, so daß Betreuer und Heimeltern in gutem Einvernehmen scheiden konnten.

- II. 2. Räumliche Bedingungen des Hauses: Das Heim ist ein großes, langgestrecktes Fachwerkhaus, ehemaliges Kloster, mit entsprechend kleinen Schlafräumen unter dem Dach und ungünstigen akustischen Eigenschaften. Die Wohnung der Heimeltern liegt direkt unter den Zimmern des Mädchentraktes, was mitunter zu den erwähnten Störungen führte. Vom Hauseingang in

der Mitte der Hausbreitseite führt ein Gang nach rechts, wo Waschraum mit Toiletten und Duschen des Mädchentraktes sowie eine Treppe nach oben zu den Schlafräumen liegen. Nach links führt der Gang zum großen Ess- und Tagesraum, der mit mehreren Nischen und Kamin ausgestattet ist. Anbei die Küche sowie ein Musikzimmer mit Vorraum, welches uns als Betreuerzimmer diente. Hinter dem großen Tagesraum liegen Waschraum, Duschen und Toiletten des Jungentraktes, ebenfalls eine Treppe zu den Schlafräumen sowie der Hinterausgang auf die hinter dem Heim gelegene, große Spielwiese. Die Schlafräume im ersten Stock liegen direkt unter dem Dach und sind - wie erwähnt - recht klein. Das zwischen den Räumen des Jungen- und Mädchentraktes gelegene "Verbindungszimmer" war von beiden Seiten verschlossen. Das Haus verfügt über fließend warmes und kaltes Wasser, Zentralheizung, zahlreiches Spielmaterial (Bälle, Spiele, Springselle etc.) sowie umfangreiche technische Geräte (Filmprojektor, Diaprojektor, Fernsehen, Radio, Musikbox, Videoanlagen, AV-Anlage, Tonband, Musikinstrumente wie Orgel oder Akkordeons u.v.a.m.).

Neben dem eigentlichen Heim steht das sog. Torhaus, ein einstöckiges Gebäude mit großem Torbogen, zwei gut zu allen schmutzintensiven Mal- und Bastelarbeiten nutzbaren Bastelräumen, Tischtennisraum und Werkstatt des Heimvaters.

II. 3. Verpflegung: Diese war von Anfang bis Ende gut, wohlgeschmeckt und reichlich, für Abwechslung war gesorgt. Nur in den ersten Tagen fehlten etwas Gemüse und Frischobst; eindeutiger Hinweis unsererseits löste die Nachtische aus der Konserve durch reichlich Vitaminkost aller Art ab. Ein gewisser Mangel an Fleisch dürfte wohl allgemein für Heimverpflegung charakteristisch sein, er fiel auch nur wenigen Betreuern auf.

II. 4. Kontakte zur Bevölkerung: Die Geschäftsleute der Stadt Branche zeigten sich bei Sach- und Geldspenden sehr aufgeschlos-

sen und großzügig; die Stadtverwaltung unterstützte uns bei Aktionen in dieser Richtung und schenkte uns Freikarten für das vier Kilometer entfernte Darnsee-Freibad. Die Ortsverbandsvorsitzende des Deutschen Roten Kreuzes, Frau Ursel Straub-Sanders, sprachen wir vor Aufenthaltsbeginn auf leihweise Benutzung eines Verbandkastens an, was uns freundlich gewährt wurde. Nach wenigen Tagen besuchte sie mit einigen weiteren Damen des DRK die Kinder im Heim, erzählte ihnen vom Rettungsdienst und seiner Bedeutung, beschenkte sie mit Schokolade, einem großen Paket voll Stoffresten und spendete schließlich noch 150,-,- DM für einen Ausflug. Die Presse brachte sie auch gleich mit, der Artikel ging der Zentrale zu.

Die Dorfjugend hielt sich anfangs fern, nach einer Woche fand eine "Schlacht" mit Stücken statt, nach der die Gemüter beruhigt und der Kontakt hergestellt waren. Das Interesse flaute jedoch nach einigen Fußballspielen wieder ab. Die erwachsene Bevölkerung der 500-Seelen-Gemeinde Halgarten trat nur vereinzelt in Erscheinung: Ein Hühnerhofbesitzer beschwerte sich, daß die Kinder in angrenzenden Märdchen sein Feder-
vieh jagten; der Pfarrer der dicht beim Heim gelegenen Kirche monierte unpassendes Verhalten einiger Kinder auf dem Friedhof; zwei oder drei ältere Damen luden Märdchen von uns privat zum Kaffee ein. Auf einem Bauernhof wurde den Kindern erlaubt, zu reiten.

- II. 6. Möglichkeiten der Gestaltung des Aufenthaltes: Der Erfolg eines solchen ist wohl stets wetterabhängig; wir hatten hierbei leider Pech: von drei Wochen waren zweieinhalb wenn nicht völlig verregnet, so doch sehr unbeständig und kühl. So kamen wir beispielsweise nur einmal zu einem Besuch des Schwimmbades. Zudem zeichnet sich die zu Fuß erreichbare Umgebung des Heimes durch großen Mangel an Wegen und zusammenhängenden Waldstücken, andererseits durch Überreichtum an

eingezäunten Viehweiden und unpassierbaren Kornfeldern aus. Wanderungen oder Geländespiele wie Schnitzeljagd stoßen daher auf finanzielle Hürden, da man bei solchen Vorhaben erst mit dem Bus in passende Umgebung hätte fahren müssen. Die unberechenbare Witterung ließ aber eine Vorbestellung des Busses allein zu solchen Zwecken als nicht ratsam erscheinen. So machten wir nur zwei große Tagesausflüge: einmal nach Bremen, mit Hafenrundfahrt, Stadtpaziergang und Besichtigung des Aquariums im Oberlandesmuseum, zum anderen eine - verregnete - Fahrt nach Ibbenbüren mit seinem Freizeitpark und der Sommerrodelbahn sowie Wanderung zu den Öbrenter Klippen ("Hocken des Weib", Kletterfelsen). Die geplante Besichtigung der Tecklenburg fiel "ins Wasser". Im übrigen beschränkten wir uns - abgesehen von einigen kleineren Ausflügen nachmittags oder abends in die nähere Umgebung, einer Nachtwanderung und einem Besuch des Bronscher Verkehrsübungsplatzes - auf Aktivitäten in und beim Heim: Die große Wiese gestattet Ausübung aller möglichen Ballspiele; ein Sportfest sowie Abende mit Lagerfeuer (es konnten Kartoffeln gegrillt werden) fanden ebenfalls hier statt; zwei Kettenschaukeln und ein Leiterwagen standen zur Verfügung. Das Torhaus mit den erwähnten Möglichkeiten (Malen, Schnitzen, Batik, Teller bemalen, Klebbilder, Arbeiten mit Silberdraht u.a.), der große Tagesraum mit Kamin und Musikbox (wir veranstalteten zwei "Feten"), mehrere Schränke voller Bücher, die der Heinvater auslieh; zahlreiche Gesellschaftsspiele; eine - allerdings nur kurz bestehende - Theatergruppe; ein 5 m breiter und bis 1 m tiefer Bach vor dem Heim, der allerdings nur in den ersten schönen Tagen genutzt werden konnte; und nicht zuletzt auch einmal eine Fernsehendung oder hin und wieder ein freier Vor- oder Nachmittag mit "Ausgang" für die Kinder füllten die drei Wochen an. Jeden zweiten, später jeden Abend mußten die Kinder ihre Zimmer, den Gang und die Treppe kehren. Da wir das Gros der Aktivitäten nicht verpflichtend anlegten, um den Kindern Gelegen-

heit zu geben, freie Wahl nach eigener Interessenlage zu treffen (meist liefen mehrere Veranstaltungen parallel), ließ es sich nicht vermeiden, daß oft einige Kinder Leertafel hatten, durchs Haus rannten und trotz vielfacher Aufforderungen der Betreuer es vorzogen, auf dem Zimmer zu bleiben. Mit einigen Kindern ließ sich auch zeitweise wirklich nichts anfangen - sie hatten eben keine Lust. So war es denn etwas verwunderlich, als wir von einem Brief hörten, den Herr [REDACTED] nach Besuch seiner Tochter in Berlin ans BZA schrieb und in dem er sich beschwerte, die Kinder blieben zu viel sich selbst überlassen: Bei der reifenmäßigen Streuung, die 42 Kinder im Alter von acht bis fast zwölf mitbringen, läßt sich nur mit rigorosen Maßnahmen eine Teilnahme aller an bestimmten Aktivitäten erzwingen. Auch monierte er unsaubere Verhältnisse im Heim: Zugegeben - beim Bettenmachen haben es die Betreuer vielleicht etwas vernachlässigt, auf die übliche Ordnung zu achten; ansonsten sahen wir keinen Anlaß, den Kindern, denen der Aufenthalt offensichtlich Spaß machte, dreimal tägliches Papiersammeln oder Ähnliches zu verordnen. Herr [REDACTED], mit dem bei seinem Besuch der Verfasser dieser Zeilen sprach, erwähnte denn auch selbst, daß es bei einer solchen Ferienaktion nun einmal nicht so penibel zugehen könne wie in einem Altenheim, in dem er offensichtlich zu tun hat.

Wir hoffen, daß derartige Beschwerden der Durchführung weiterer Aufenthalte nicht im Wege stehen und wünschen denselben eine günstigere Witterung.

Im Auftrag des Teams

Michael Pilger